

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp

21. Jahrgang.

Druck und Verlag von J. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die 5gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 5gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 80 Pfg.

Der Freisinn und das Handwerk.

Es gehört nach den verflochtenen Handwerkerdebatten im Reichstage, wo die freisinnigen Redner gezeigt haben, daß sie nicht im Stande sind, sich von ihren öden Mandatesgrundsätzen zu trennen, ein gewisser Muth der freisinnigen Presse dazu, auch jenseit der Handwerker weis machen zu wollen, der Freisinn ist ihr bester Freund. Wer soll das heute noch glauben? Im Handwerk selbst sind es nur die vom Freisinn wirtschaftlich abhängigen, die noch zu seiner Fahne halten; das Bemühen, in weitere Kreise der Handwerksmeister einzudringen, ist des Papiers und der Druckschwärze in den freisinnigen Blättern nicht werth. In typischer Weise versucht nun das Reichsblatt „Deutsche Reichsblätter“ die Handwerker dadurch zu haranguieren, daß es die conservative Partei verleumdet.

Die neueste „Reichsblatt“-Leistung ist in dieser Hinsicht wieder hervorragend. Es heißt dort u. a.: „Viel können derartige Vereinigungen (Zünfte) überhaupt nicht leisten; — das mag man sich nur klar machen. Was verlangt das Handwerk? Rundschaft und Verdienst. Und was bietet man dem Handwerk? Den Zwangsverein, den Meistertitel. Davon wird Niemand satt. Da machen es doch die Agrarier anders. Die bewilligen sich bar Geld. Das ist nahrhafter.“ Ueber diese Nichtnutzbarkeit des Organs des Herrn Ricker, der im Parlament so beweglich über „agrarische Verheerung“ zu klagen versteht, wird man sich nicht aufregen dürfen. Es genügt, sie einfach niedriger, und zwar an Herrn Rickers Rockschöße zu hängen.

Wenn das „Reichsblatt“ aber fragt, was das Handwerk und diese Frage sehr mit den Worten beantwortet: Rundschaft und Verdienst; so ist im Handwerkerstande nur eine Ansicht darüber, wer daran schuld sei, daß Rundschaft und Verdienst in den letzten Jahrzehnten so rapide abgenommen haben. Der Freisinn ist es nämlich. Als Begünstiger der schrankenlosen Gewerbebefreiheit, als Fürsprecher der Schleuder-Bazare und Schwindel-Auktionen, als Interessenvertreter des Großkapitals, der Confectionäre, der Hautirer, als Feind des schäbsten Klein-gewerbes hat der Freisinn die Handwerker um Rundschaft und Verdienst gebracht.

Daß die Zünfte dem Handwerker die verlorene Rundschaft und den besseren Verdienst von ehemals nicht direct wieder herbeizuschaffen vermögen, wissen wir und wissen die Handwerker so gut wie das geschriebte „Reichsblatt“. Allein die Zünfte sind und besonders die Zwangsinnungen sollen dem Handwerker die Fähigkeit geben, durch Zusammenfassen der jetzt zerstreuten Kräfte diejenigen Factoren wirksam zu bekämpfen, die es mit Hilfe des Freisinns dem Ruin nahegebracht haben. Erst durch Zerreißen dieser Zünfte vermittels der Gewerbebefreiheit ist es möglich gewesen, die unermüdete Lebenskraft des ehrsamten Handwerkers in Frage zu stellen. Einzelne mußten die Handwerker dem vorbringenden Großkapital unterliegen, vereint werden sie im Stande sein, ihm die Spitze zu bieten.

Darum ist alles daranzusetzen, daß an der Hand der neuen Vorlage dem Handwerke die Anfänge einer leistungsfähigen Organisation bescheert werden. Bekämpft der Freisinn dieses Bestreben, verdächtigt er aus diesem Grunde die Conservativen, so handelt er nur folgerichtig. Der Freisinn will nicht, daß das Handwerk geeint dastehe; er will das Handwerk auch ferner als ein gefügiges Ausbeutungsobjekt für das Großkapital erhalten wissen. Aus demselben Grunde ist es ja sein Bestreben, den

Zusammenschluß der großen und kleinen Landwirthe durch seine niedrige Hege zu stören. Das „Reichsblatt“ rath den „Agrariern“, den Handwerkern ihrer Gegend nur recht viel abzukaufen und sie recht pünktlich zu bezahlen, das sei die beste Hilfe für das Handwerk. Dieser Rath ist ganz unnütz; denn soweit die Landwirthe im Stande sind, den Handwerkern Verdienst zukommen zu lassen, thun sie es, und wenn für die Landwirtschaft einmal bessere Zeiten angebrochen sein werden, so wird es auch dem Handwerk und Kleingewerbe besser gehen. Von den kolossalen Verdiensten der Großhändler und der Großfinanz, die vielfach auf Kosten der Landwirtschaft geschludt werden, kommt dem Handwerk nicht ein Groschen zu gute.

Politische Uebersicht.

Stolp 9 April 1897.

Unser Kaiser welcher Tags vorher der Trauerfeier für die verstorbene Gemahlin des englischen Botschafters beiwohnte, hierauf Vorträge hörte und Abends einer Einladung des italienischen Botschafters zur Tafel entsprach, machte Mittwoch Vormittag einen Spaziergang. Es schloß zurückgekehrt, nahm der Monarch den Vortrag des Chefs des Cabinets entgegen.

Fürst Bismarck sagt in den Hamb Nachrichten seinen herzlichsten Dank für die so reichen Begrüßungen zu seinem Geburtstage. — Die Zahl der Telegramme betrug 3200 mit 160000 Worten, diejenige der Briefe 1800. — Der König von Dänemark empfing Hansen und verlieh ihm die goldene Verdienstmedaille mit der kal Krone. Mittwoch früh ist Hansen von Kopenhagen nach Christiania weitergereist.

Die Besserung im Bismarck's ist anhaltend und schreitet in erfreulicher Weise fort. Diese Tage konnte sich der Fürst zum ersten Male wieder selbst reiten. — Major v. Wisman soll beabsichtigen, im Laufe des Sommers das europäische Rußland und Sibirien zu besuchen, um den Bau der Rußland und China verbindenden Eisenbahn kennen zu lernen.

Der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspceur der Festungen v. Holz ist in Genehmigung seines Abschieds suchs mit Pension zur Disposition und gleichzeitig a la suite des Ingenieur- und Pionierkorps gestellt worden.

Major v. Wisman weiß gegenwärtig in Astana in Kasakland, um im Saureländischen Gebirge der Auerbachs-jagd obzuliegen. Von dort begiebt er sich nächster Tage zu gleichem Zweck nach Fulda.

Die Besprechungen zwischen der Regierung und den Vertrauensmännern der Reichstagsparteien in Betreff der Unfallversicherungsnovelle, welche bekanntlich darauf gerichtet sind, das Reichsversicherungsamt in einigen Punkten zu entlasten, sind bisher noch zu keinem Ergebnis gelangt. Nach den Osterferien wird die Regierung eine schriftliche Formulirung ihrer Vorschläge für diejenigen Punkte dem Reichstage unterbreiten, für die sie eine Verständigung herbeizuführen hofft. Ob diese überhaupt möglich sein wird, bleibt abzuwarten.

Die Budgetcommission des Reichstages setzte ihre Beratungen über die Gehaltsaufbesserungen der Beamten fort und erledigte die Positionen für eine weitere Reihe von Beamtencategorien. Von Interesse war eine Erklärung des Unterstaatssecretair im Reichspostamt Dr. Fischer, daß es ab-

solat nothwendig sei, in der Organisation der Post zwei verschiedene Laufbahnen der Beamten beizubehalten, und daß die Verwaltung niemals daren willigen würde, die aus den Assistentenstellen hervorgegangenen Beamten, auch wenn sie noch so tüchtig in ihrem Dienste wären, in die höheren Stellen aufrücken zu lassen. Für den höheren Postdienst sei aber eine tüchtige Vorbildung unerläßlich.

Die Petitionsc ommission des Reichstages hatte im Hinblick auf die lange Abwesenheit Schwarzb's aus dem Reichstage eine Petition um Abänderung des Art. 32 der Reichsverfassung empfohlen, dahin gehend, daß, wer länger als ein Jahr den Sitzungen des Reichstages fern bleibe, seines Mandats verlustig gehe. Die Commission erklärte die Petition ungeeignet zur Erörterung im Plenum.

Aus Neuchâtel wird weiter gemeldet, daß die Mittheilung des Regierungssaffessor Freiherr von Usar-Gleichen sei infolge seines Vorgehens gegen eine preussische Fahne am 22. März seines Amtes enthoben worden, unrichtig ist. Der Genannte ist nur von der Stellvertretung des beurlaubten Landrathes entbunden worden und an seine Stelle ein anderweitiger Vertreter ernannt worden. Dies allein wird amtlich bekannt gemacht. Daraus geht hervor, daß Herr von Usar-Gleichen im Fürstenthum Neuch immer noch Carriere machen kann.

Dem Dr. Peters ist die Klageschrift nunmehr zugestellt worden, der Verhandlungstermin ist auf den 24. d. Mts. anberaumt worden, zu dem Peters persönlich aus London erscheinen wird. Es verlautet, daß dem Beklagten ein bedeutendes Wertheidigungsmaterial zur Seite steht, durch das ein früheres Mitglied der Kolonialabtheilung, gemeint ist wohl Dr. Kayser, stark kompromittirt werden dürfte. Zuverlässiges kann natürlich erst der Prozeß an das Tageslicht bringen.

Aus London. Die Rechnungen zwischen England resp. Kapland und Transvaal werden ansehend ernstlicher; im Parlament der Kapkolonie wurde von Regierungsvertretern gegen Transvaal eine Sprache geführt, die einen recht kriegerischen Ton anschlug. — Das Gerücht, die Delagoabai sei in englischen Besitz übergegangen, erhält sich trotz der mehrfachen Dementis. — Cecil Rhodes soll bei seiner Rückkehr in Kapstadt mit großen Feierlichkeiten empfangen werden.

Die Orientwirren. Auf ihre Notizen haben die Mächte der Türkei bereits geantwortet und erklärt, daß die Türkei die gegenwärtige Lage durch ihre Reformverzögerungen selbst verschuldet haben und daher die weitere Entwicklung der Dinge abwarten müsse. Die Befestigungsarbeiten der türkischen Truppen in Epirus sind abgeschlossen; auch die griechischen Truppen sind die festen Positionen untergebracht. Die Blokade des Golfes von Athen soll nach einer Meldung aus Konstantinopel bereits am 7. d. M. ins Werk gesetzt worden sein. Dem Ansbruche eines Landkrieges stände demnach nichts im Wege. Natürlich ist die Mittheilung, wie die wirrsten, welche über die Orientfrage zu uns gelangen, mit den gehörigen Wenn und Abers zu versehen. Die griechische Regierung erfährt, daß die Botschafter in Konstantinopel beschloffen haben, als organisches Statut für Areta das für Ostrumelien angenommene vorzuschlagen.

Nachdruck verboten.

Die letzten Homburger

Erzählung aus dem Jahre 1409 von M. Petri.

5 Fortsetzung.

Hermann unterbrach sich. Er wandte sein Antlitz der Geliebten wieder zu, und Lutgardis sah mit Graunen den Ausdruck großer Pärtlichkeit und hörte die mit tiefem Gefühl gesprochenen Worte: „Ich hatte ihn sehr lieb, den armen schwächlichen Kleinen. Ich habe ihn geführt und beschützt, kein Berg war mir zu steil, kein Baum zu hoch, ihm Blumen und Früchte zu holen. Er hing an meinem Arm, und ich trug ihn durch den Wald, wohin sein Herz begeherte. Da war ich zuweilen glücklich und froh mit ihm, aber die Zeit verging schnell. Die Mutter sah schein zu unserer Freundschaft. Sie wurde noch kälter und liebloser gegen mich, denn es war ihr ein Aeger, daß die Herrschaft mir zufallen mußte und nicht ihrem krankehen Kneben. Als er heranwuchs, merkte er bald, wie ich gescholten wurde, und wenn ich dann heftig und zornig auftraufte, so glaubte er den Reden der Mutter, daß ich ein böser, wilder Durche sei. Mit unsrer Freundschaft war es vorbei. Er fürchtete sich vor meinen schwarzen Augen und schaute zur Mutter, die ihn immer mehr von mir abzog. So war ich wieder allein mit den bösen Gedanken!“

Lutgardis unterbrach ihn. „Du hattest einen Vater, Geliebter, und hast ihn noch. Weßhalb sprichst Du mir nicht auch von ihm?“

„Du hast Recht, Lutgardis. Mein Vater hat mir nie ein laßtelich wehe gethan; er war viel fort, ein Kreuzzug hielt ihn jahrelang entfernt, als ich seine Aufsicht und Führung am liebsten brauchte. Wohl freute ich mich, als er endlich heim-bald und mich seinen starken, tapfern Sohn nannte, den er bald mitnehmen wollte zu Jagd und Kampf. Dann erzählte ihm die Mutter Tag und Nacht von meinem heftigen Sinn und bösen Worten, bis er ganz böse auf mich wurde und beim geringsten Vergehen mich maßlos züchtigte. Vom Vater habe ich den heftigen, jähzornigen Sturz geerbt, und als er eines Tages auf ein unbedachtes Wort von mir mich mit der Reit-löhrelang die Burg meiner Eltern nicht wieder betreten. Ich bin der Vater alt und schwach und freut sich, daß ich bei ihm bin. Der zarte Bruder ist längst gestorben, und niemand wagt es, mir verletzende Worte zu sagen, aber Glück und

Freude ist das nicht, darnach suchte ich immer vergeblich!“ Ein tiefer, bitterer Seufzer schloß die Rede.

Hermann hatte zuletzt wie zu sich selbst gesprochen und die Nähe der Geliebten fast vergessen. Mit verstränkten Armen saß er regungslos, das Gesicht ruhig wie Stein und mit finster drohendem Blick der großen dunklen Augen.

In tiefem Witleid neigte sich Lutgardis zu ihm. Sie fühlte die Macht, den bösen Geist in der Seele dieses Mannes zu bannen, und unwillkürlich war der Reiz, das glückliche, sonnige Lächeln auf das härtige Antlitz zu zaubern. Mit unruiger Liebe sprach sie zu ihm: „Hermann, weßhalb suchst Du Glück und Freude in der Ferne, und beides liegt doch so nah? Sieh mich an, Geliebter! Das Leben liegt noch so lang vor uns, sollte es uns nicht auch noch viele glückliche Tage bringen?“

Langsam, wie aus weiter Ferne, kührte sein Blick zu ihr zurück. Er sah das feine, lieblich erröthende Mädchen-gesicht, sah den Blick opferfreudiger Liebe und das heitere Lächeln, das keinen Kummer zu kennen schien, und auf einen Schlag verfloß seine Schwermuth. In ungestümer Freude sprang Hermann auf und schloß die Geliebte in seine Arme.

6. Der Fluch der Ebersteiners.

Auf Schloß Eberstein herrschte dumpfe Stille. Vor seiner Hütte in der heißen Sonne lag regungslos der Ketten-hund und bewachte mit blindenden Augen den öden Burghof. Aus keiner der geöffneten Thüren der niedrigen Wohnungen der Burgmannen klang ein Laut, und wenn einer der Dienstmänner von Geschäften getrieben über den Hof ging, so geschah es zugehd, lautlos, und er warf einen forschenden, schenen Blick nach den Fenstern des Herrenhauses.

In jenen Räumen lag Graf Otto von Eberstein auf seinem Lager und kämpfte mit den Schatten des nahenden Todes. Noch einmal war das verlöschende Licht zu trügerischem Luchtern hell auf flodert, als der liebste Freund des Kranken, Graf Moritz von Epi-g-lberg, einige Tage dort oben w ilte. Da hatte der Alte wieder mit zu Tische gesessen im bequemem Armstuhl und manchen Becher Wein mit dem Freunde geleert. Sie hatten in Jugenderinnerungen geschwätzt, von gemeinam bestrandenen Kriegsabentauern erzählt und von fühllichen Gelagen. Wie manches Mal hatte der eine den andern durch bereitwillig geleistete Hilfe aus arger Verlegenheit befreit oder durch tapferes, schnelles Handeln aus wirkli-

cher Lebensgefahr gerettet. Das alles wurde wieder lebendig bei ihren Reden, und als sie endlich schieden, gelobten sie sich auf neue treue Freundschaft zu gegenseitigem Schutz und beschgelten solches Gelübde mit festem Handschlag. Danach hatte sich der alte Graf Otto in tiefer Einsamkeit auf sein Lager gelegt. Er fühlte wie seine Kräfte langsam sanken und ihm keine Zeit mehr blieb zu thätiger Hilfe deren ja der Freund auch zum Glück nicht beruhte.

Graf Otto wehrte sich mit Macht gegen den Tod, und als er fühlte, wie Alles vergeblich sei, ergriff ihn ohnmächtiger Zorn. Er war ein wilder, zügelloser Reitermann gewesen und hatte sich niemals um anderes, als was zum täglichen Leben gehörte, gekümmert. Wenn ihm in den letzten Wochen zuweilen andere Gedanken kommen wollten, so wehrte er sie ängstlich ab. Er wollte sterben, wie er gelebt hatte, ohne sich um Sachen zu kümmern, die nur für Mönche und Aebter erfunden waren.

An seinem Lager saß Abt Reimarus von Amelungsborn. Graf Hermann hatte ihn herbeigeholt, nicht um des geistlichen Beistandes und Zuspruchs willen, sondern weil Reimarus ein tüchtiger Gelehrter und weit berühmter Arzt war. Vater und Sohn hofften, seine Kunst würde ein Mittel wissen, die Be-ängstigungen des Kranken zu besein und ihm Erleichterung zu verschaffen. Der hochwürdige Abt erkannte sofort, daß er einen Sterbenden vor sich hatte, dem keine menschliche Kunst mehr Hilfe gewähren konnte, und indem er sich liebevoll bemühte, ihm eine bequemere Lage zu schaffen, oder auch ihm durch erquickenden Trank Kühlung zu bringen, rebete er ein-dringlich zu ihm von dem, was noch ist für einen Menschen, der im Begriffe steht, in die Ewigkeit hinüberzugehen.

Der Abt ankle bewegte sich ungeduldig hin und her, er stöhnte dumpf, und die unruhig im Gemach umherblickenden Augen zeigten deutlich, wie wenig er Acht gab auf das, was der fromme Mann sprach. Die Burgfrau saß leise weinend in einem entfernten Winkel des lustigen Raumes, und am geöffneten Fenster lehnte Graf Hermann.

Sein Ohr horchte ängstlich auf die gepreßten Athemzüge des Vaters, sein Auge aber schweifte voll Sehnsucht hinüber zu Homburg. Fünf Tage waren vergangen, seit er mit Lutgardis von Liebe und Glück geredet, und keinen Augenblick hatten von die Gedanken an die Geliebte verlassen. Er war mit dem Wohlbehagen, wie gleich dem Vater von seinen Absichten zu sprechen. Wohl mußte er, daß der Vater schon lange Zeit

Stadt. Kreis. Provinz.

druck aller, durch Correspondenzschriften als originalartikel gefenn- ten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Die Red Stolz, 9 April 1897.

Zur Theilnahme an der Beerdigung des Staatssekretärs Dr. v. Stephan werden sich als Vertreter unserer Stadt, deren Ehrenbürger der Verstorbene war und in welcher er geboren wurde, Herr Bürgermeister Matthes und Herr Stadtverordneten-Vorsteher Kunde demnächst nach Berlin begeben. Die Gedenktafel an dem Geburtshause des Heimgegangenen in der Holzthorstraße schmückt ein Kranz mit Trauerflor, auf dem Postamente weht die Flagge halbmast.

Entschieden. Der zwischen den Angehörigen der hiesigen separirten evangelisch-lutherischen Gemeinde seit 4 Jahren schwebende Proceß ist nun auch in letzter Instanz dahin entschieden worden, daß die Gemeindeangehörigen nur in ihrer Gesamtheit zur Benutzung der Kapelle und zur Wahl der Vorsteher, Ältesten und Prediger befugt sind.

Kinematograph. Herr Photograph Biemer-Röblin berichtet uns ferner, daß er eine Serie „lebender Photographien“ von der Centenarfeier in Berlin erhalten hat; ganz besonders großartig soll der Paradezug vom Garde du Corps mit Standarten, sowie auch der Festzug der Studierenden vor der Fürstlichen Halle sein. Herr Biemer bietet somit Alles auf, um uns in seiner Schlußvorführung noch einen angenehmen Abend zu bereiten.

Einbrecher. In der Nacht vom 25. zum 26. Februar d. J. fand ein Einbruchdiebstahl bei dem Friedhofswärter Pubitz hieselbst und in der nächsten Nacht auf der Haltestelle Freez statt. Es ist der hiesigen Polizei gelungen, den Dieb in der Person des wegen schwerer Diebstähle oft bestrafte Müller Arndt von hier, der Reisen nach Dömitz, Stettin, Bromberg pp., wahrscheinlich zur Veräußerung gestohlenen Gutes, gemacht hatte, zu ermitteln. Einige entwendete Sachen hatte Arndt in Stolp und Umgegend veräußert, was seine Ueberführung herbeiführte. In beiden Fällen hatte er je einen Gehilfen verwendet, die ebenfalls verhaftet sind. Arndt wird wahrscheinlich auch noch anderen im Kreise Stolp verübten Diebstähle nicht fern stehen.

Schlägerei. Zwei hiesige junge Leute die nach einer Kneiperei in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. die Mittelstraße passirten, geriethen mit anderen Männern, deren Ermittlung nicht schwer fallen dürfte, in einen Wortwechsel, der mit der Mißhandlung der beiden jungen Leute endigte. Diese wurden flüchtig, wobei denn einen der Ueberzieher fortgerissen wurde, auch eine silberne Schlüsseluhr mit Goldrand — 4steinig No. 44873 — abhanden kam. Der Ueberzieher wurde am nächsten Morgen unter dem Neuen-Thore gefunden; die Uhr wird die Polizei herbeischaffen, wenn der Thäter es nicht vorzieht, sie als Fundsache anzumelden.

Unfall. Der Maurergeselle Albert Maach war am 5. d. Mts. mit der Abnahme eines Gerüstes in der Höhlstraße beschäftigt. Bei dem Herunterlassen eines Gerüstbaumes, den er an einem Strang in der Schwere hielt, verlor Maach das Gleichgewicht, stürzte aus einer Höhe von 11 Metern herunter und erlitt einen Bruch des linken Wadenbeines.

Feuer an der Waldkase. Gestern Mittag gleich nach 12 Uhr entstand nach dem Passiren des Eisenbahnzuges Stolp Rath's-Damm, rechts des Gehäuses unweit des Ralff'schen Grabens, auf dem Schutzstreifen Feuer welches sich in einer Länge von 20 Metern ausdehnte, die Schöpfung ergriff und diese in einer Breite von 3-4 Metern arg beschädigte. Dem Schmiedemeister Bahr, dem Zieglermeister Blücher und mehreren Arbeitern aus St. Georg gelang es, das Feuer zu löschen. Wahrscheinlich ist das Feuer durch die Lokomotive entstanden.

Unterschlagung. Ein hier von der Landstraße zugereister 17jähriger junger Mensch der sich als der Arbeiter Albert Chamier von Glinzki aus Wstpreußen legitimirte, wurde von einem hiesigen Kaufmann aus Mitleid als Laufbursche angenommen, neu eingekleidet und durchaus gut behandelt. Schon nach wenigen Tagen bettelte er nach Trinkgeldern bei den Kunden seines Arbeitgebers; unzufällig kleinere Geldbeträge und wurde frech; als er über die Folgen seiner Streichhaken belehrt wurde. Als er Anstalten zur Flucht traf, nach wiederholter Unterschlagung, wurde er festgenommen, wobei sich herausstellte, daß er schon öft. Freiheitsstrafen erlitten hatte.

Berichtigung. Herr Richard Hasse schreibt uns: Mit höflicher Bezugnahme auf den Bericht mit der Spitzmarke: „Langeböbe, 31 März“ in Nr. 78 Ihrer geschätzten Zeitung vom 2. April er. nehme ich mit Bezugnahme auf den § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung.

1. Der Unterzeichnete hatte für den Bauernverein „Nordost“ nicht mehr mit Heinrich von Homburg dem Ältern verkehrt, sondern im Herzen tiefen Groll hegte gegen den mächtigen Nachbarn, der es sich nicht versagen konnte, ihm sein Uebergewicht fühlen zu lassen. Den Groll und die Abneigung des Vaters gegen den Nachbar theilte Hermann vollständig.

Aber was hatte Lutgardis mit dem Haber der Männer zu schaffen? Als sein Weib würde sie denken und handeln, wie er es verlangte. Zwar liebte sie den Bruder, den edlen, hochherzigen Heinrich — er lachte verächtlich — doch das würde sich geben, wenn sie erst seinem verwickelnden Einfluß entzogen war.

Der Vater würde es nicht gern sehen. Er wünschte eine Verbindung mit einem andern Hause! Das brauchte ihn ja wohl nicht zu kümmern. Hatte man ihn bisher sich selbst überlassen und nichts für seine Zufriedenheit gethan, so war er auch willens, sich sein Glück aus eigener Wahl zu suchen, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen.

Da kam er nach Hans und fand den Vater in schweren Brängstigungen, unfähig zu denken und zu reden. So war ihm die Tage in drückender Angst und qualvoller Sehnsucht vergangen. Plötzlich dröhnte das Pflaster des Hofes unter eiligen Hufschlägen. Diesen Laut hatte der Kreisler oft in seinem Leben mit Interesse vernommen, und so wie er auch jetzt sogleich seine Aufmerksamkeit. Die geschlossenen Augen öffneten sich, und er schickte einen fragenden Blick zu seinem Sohne hinüber, welcher auch dem stummen Befehl gehorchte und sogleich hinaus eilte.

Er kam nicht zurück, wenigstens dauerte es der Ungeduld des Kranken zu lange, und eben schickte sich die Hausfrau an, dem Sohne zu folgen, als dieser bleich und verärgert eintrat. Aber vergeblich wartete der Kranke auf eine Meldung; Hermann wich allen Fragen aus, und man merkte deutlich die Bemühen, dem todtkranken Mann eine erquickende Nachricht zu erparren.

(Fortsetzung folgt.)

keine Versammlung angekündigt, die im Hause des „früheren Gemeindevorsteher“ Herrn Vandemer stattfinden sollte. (Die Versammlung war im Hause des Eigentümers Carl Vandemer angewendet, den unser Berichterstatter mit dem früheren Gemeindevorsteher Albert Vandemer verwechselt hat. D. Red.)

2. Den Vorsitz der Versammlung führte nicht Herr Hauptmann v. Massow, sondern der frühere Gemeindevorsteher Herr Albert Vandemer.

3. Herr von Massow hat die Vertreter des Bauernvereins „Nordost“ nicht zum Beitritt in den „Bund der Landwirthe“ aufgefordert. (Herr von Massow hat erklärt, was Herr Hasse soeben gesagt habe, könne er fast Satz für Satz als Mitglied des Bundes der Landwirthe unterschreiben; er wundere sich, daß unter diesen Umständen die Herren nicht einfach dem Bunde beitreten, sondern es nöthig finden einen neuen Verein zu gründen. D. Red.)

4. Der Endbescheidene hat nicht die Erklärung abgegeben, daß der Bauernverein „Nordost“ von der freisinnigen Vereinigung in's Leben gerufen sei und der bevorstehenden Wahl dienen solle. (Herr Hasse hat allerdings gesagt, der Verein Nordost sei eine selbstständige Gründung, dann aber, allerdings erst nach längerem Dingen aus der Versammlung heraus, Farbe zu bekennen, zugestanden, daß der Verein Nordost politisch auf dem Boden der freisinnigen Vereinigung stehe und auch bei eventuellen Wahlen in dem Sinne und Geiste dieser Partei thätig sein werde. D. Red.)

Die Ausführungsbestimmungen zum Lehrerbildungsgesetz (Forschung und Schluß)

In formeller Hinsicht bestimmt § 1 des Gesetzes, daß das Dienstverhältnis zu bestehen hat a) in einem Grundgehalt b) in Alterszulagen, c) in freier Dienstwohnung oder entsprechender Miethsentschädigung. Der Betrag der Alterszulagen beginnt nach § 5 nach 5 jähriger Dienstzeit in öffentlichen Schuldiensten. Es soll n 9 jährlich hohe Zulagen in Zwischenschritten von je 3 Jahren gewährt werden. (Das Höchstgehalt wird also nach 31 Dienstjahren erreicht. Die Durchführung dieser Bestimmungen ist in Ermangelung des Einverständnisses der Verpflichteten im Verwaltungsstreitverfahren zu entscheiden. Eine Vorprüfung der Schulunterhaltungspflichtigen bedarf es nicht, wo an Grundgehalt und Alterszulagen und die Mindestsätze zu zahlen sind, selbst wenn bei dem Grundgehalt formell eine Erhöhung dadurch eintritt, daß Bezüge, die bisher neben dem Gehalt gewährt wurden (Ferienlohn, Naturalzulagen u. dgl.) dem Grundgehalt hinzugezählt, aber auf dasselbe angerechnet werden. Bei Uebergang vom Stellenbesoldungssystem zum Dienstalterssystem und der Anpassung der auf dem letzteren System beruhenden Besoldungsordnungen an die besonderen Vorschriften dieses Gesetzes, so wie der Aussonderung einer Miethsentschädigung handelt es sich auch nicht um „neue“ Leistungen, die auf dem Wege des Gesetzes vom 26. Mai 1887 der Feststellung bedürften. Wohl aber könnten dabei „erhöhte“ Leistungen in Frage stehen (§ 27 des Gesetzes.)

Von den größeren Stadtgemeinden, insbesondere den kreisfreien Städten, welche die Volksschulkosten auf dem Gemeindefiskus übernommen haben, wird vorausgesetzt werden müssen, daß sie bei der Regelung des Dienstverhältnisses der Lehrer und Lehrerinnen nach den Vorschriften dieses Gesetzes ohne bestimmende Einwirkung der Schulaufsichtsbehörden allein die Anwesenheit von selbst tragen werden, zumal davon die Gewinnung neuer und die Erhaltung alter tüchtiger Lehrkräfte für ihre Volksschulen abhängig ist. Sollten die von solchen kreisfreien Städten eingehenden Besoldungsordnungen der Königl. Regierung wider Erwarten zu beanstandigen Anlaß geben, so ist an den Unterrichtsminister zu berichten.

Das Grundgehalt darf für Lehrstellen nicht weniger als 900 Mk., für Lehrerinnenstellen nicht weniger als 700 Mk. betragen und muß so festgestellt werden, daß es den Lehrer neben freier Wohnung oder Miethsentschädigung die Gründung eines eigenen Hausstandes gestattet. Den Resten an und Hauptlehrern ist ein höheres Grundgehalt zugesichert. Einseitig angestellte Lehrer und Lehrerinnen, sowie diejenigen Lehrer, welche noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden haben, erhalten weniger als das Grundgehalt der betreffenden Stelle, Lehrerinnen jedoch nicht weniger als 700 Mk. Der Mindestbetrag kann durch Beschluß des Schulverbandes auf einen geringeren Betrag beschränkt werden.

Beitrag der Neugestaltung der Alterszulagen wird auf das Vorwissen, was über den Begriff des angemessenen Dienstverhältnisses gesagt ist.

Den Lehrern und Lehrerinnen steht, entsprechend dem allgemeinen Beamtenrecht, ein rechtlicher Anspruch auf Neugewährung einer Alterszulage nicht zu. Willkürige Zulagen können nur empfangen werden, wenn die Anweisung auf einem Irrthum beruht hat. Die Verfassung neuer Zulagen ist nur bei unbefriedigender Dienstführung zulässig, die sowohl ta dem amtlichen wie in dem außeramtlichen Verhalten gefunden werden kann. Faure werden für die Vergebung schwerwiegende Gründe vorliegen müssen. Die Vorenthaltung der Zulage ist zeitlich zu begrenzen. Dauern die Gründe länger, so wird in der Regel Anlaß zur Einleitung des Disziplinarverfahrens sein. Dauernden Nachtheilen in Bezug auf die Verrechnung des Dienstalters wird durch Absatz 3 des § 7 vorgebeugt.

Da die §§ 10 und 11 des Gesetzes vielfach eine anderweitige Feststellung des Dienstalters der Lehrer und Lehrerinnen notwendig machen, sind die Lehrpersonen aufzufordern, etwaige bezügliche Anträge unter Vorlegung der Ausweise über die neu anzurechnende Dienstzeit zu stellen. Anzurechnen ist z. B. die Dienstzeit an den Präparanden Anstalten, als Erzieher oder Erzieherin an einer öffentlichen Taubstummen-, Blinden-, Idioten-, Waisen-, Rettungs- oder ähnlichen Anstalt, als Lehrer oder Lehrerin an Privatschulen, in denen nach dem Lehrplane einer öffentlichen Volksschule unterrichtet wird, immer unter der Bedingung, daß eine volle Beschäftigung stattgefunden hat und die Zeit vor Vollendung des 21. Lebensjahres nicht angerechnet wird.

Die Miethsentschädigung soll eine ausreichende Entschädigung für die nicht gewährte Dienstwohnung bieten, in der Regel aber 1/3 des Grundgehalts und des für die Schulstellen von dem Lehrerverbände zu zahlenden Alterszulagenbeiträge nicht übersteigen. Kindern und Hauptlehrern werden, wie eine größere Dienstwohnung auch Mangel derselben eine höhere Miethsentschädigung zu beanspruchen haben. Für die Folge, welche Wohnungsumfassung der Verrechnung der Miethsentschädigung zu Grunde zu legen ist, wird an die ergangenen Normativbestimmungen angeknüpft werden können. Die thatsächlich gezahlten Wohnungspreise werden den besten Anhalt gewähren, um die Miethsentschädigung angemessen festzustellen. Einseitig angestellte Lehrer, unverheiratete Lehrer

ohne eigenen Hausstand, sowie diejenigen Lehrer, welche noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden haben, erhalten in der Regel eine um 1/3 geringere Miethsentschädigung.

Bezüglich der Landnutzung ist eine anderweitige Festsetzung des Ertrages der Landnutzung möglichst zu vermeiden. Der Ertrag des Hausgartens ist nicht auf das Einkommen einzurechnen.

Bezüglich der Anzugskosten wird besondere Verfügung ergehen. Bei Beförderung gilt im Einklang mit dem Staatsbeamtenrecht der Verlust einer Dienstwohnung nebst Hausgarten oder die Verringerung der Miethsentschädigung nicht als eine Verringerung des Dienstverhältnisses.

Minderbesoldete Stellen für Hülfsl. u. s. w. kann das Gesetz nicht. Der § 27 Nr. 11 beschränkt die Zahl der Staatsbeiträge auf eine Höchstzahl von 25 Stellen politische Gemeindeglieder.

Die vorliegende Neuregelung der Besoldungen soll die Besoldungsbewegung auf absehbare Zeit einen Abschluß bringen.

Zur Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes ist zunächst eine erhebliche Zahl statistischer Feststellungen notwendig, mit denen zur Zeit die Kreis- und Provinzialinspektoren und die Landräthe betraut sind. Sowohl hinsichtlich der anrechnungsfähigen Dienstzeit als auch hinsichtlich der Dauer der angestellter Lehrer als endgültig und wer als einseitig angestellter Lehrer anzusehen sei, weisen die vorhandenen Listen ein zuverlässiges Material nicht auf, da am 1. d. M. erhebliche Veränderungen in der Personalbestände eingetreten sind. Was endlich die bei der Durchführung des Gesetzes wohl wichtigste Frage anbelangt, welches Grundgehalt das den Verhältnissen entsprechende ist, kann auch sie kaum schon abgeschlossen sein. Wie die „Statistik“ erfährt, soll diese Frage auf Konferenzen in Anwesenheit von Ministerialcommissarien einer Förderung, getrennt für die Provinzen oder die Regierungsbezirke, unterzogen werden. Für diese Konferenzen müssen Unterlagen erst gesammelt werden.

Ueber die Pflege der Volkshilfsübungen beim Schularbeiten hat der preussische Kultusminister an die Provinzial Schulkollegien ein Erlaß gerichtet. Der Minister beklagt, daß die sog. volkshilflichen Übungen nicht nach Gebühr gepflegt werden.

Y. Bülow. [Abschiedsfeier.] Zu Ehren des von nach halbw. scheidenden Predigers Niemann, war in Stolp ein gut besuchter Abschiedscommerz am vergangenen Mittwoch veranstaltet. Herr Landrath Dr. v. Buttkamer brachte den Toast aus. Hierauf feierte Herr Seminarlehrer Dr. Fuchs scheidenden in längerer Rede, und versicherte hauptsächlich, daß ein großer Theil der Gemeinde diesen ihren Seelsorger ungeschieden sehe. Herr Seminarlehrer Hedemann toastete auf Gemahlin des Herrn Niemann.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause. Sitzung vom 8. April 1897.

Das preussische Abgeordnetenhause beschloß am Donnerstag, bevor es die Osterferien begann, nur mit Petitionen, die eine längere Debatte verurlicht hätten, insbesondere diejenigen hinsichtlich des Religionsunterrichts der Pfortenkinder, wurden bei der äußerst schwachen Besetzung des Hauses von der Tagesordnung abgesetzt. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 27. April statt. (Antrag betr. Aufhebung des Zollcredits für Getreide.)

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

Der Bund deutscher Buchbinder in Berlin petitionirt beim Reichstag: in Verbindung mit dem Bundesverband der Buchbinder den Bezug sämtlicher für den Schulgebrauch den Behörden zugewiesenen Bücher und insbesondere der für den Kirchengebrauch von den Behörden eingeführten Gesangbücher in ungebundenem Zustande und zu billigerem Preise als eingebundene Exemplare desselben Buches abzugeben; 2. den Geistlichen und Lehrern, sowie deren Angehörigen den Betrieb von Handelsgeschäften und insbesondere das Verleihen von Gesangbüchern, mit Schulbüchern, frommen Sprüchen, Karten und Kalendern, mit Papier, Schreib- und Zeichenmaterialien, sowie das Besorgen von Schreib- und Zeichenmaterialien, sowie das Besorgen von Artikeln für Gemeindeglieder oder Schulkinder bei sich unterlagt und zwar ganz gleich, ob bei dem Verkauf oder ob sie einen Gewinn erzielt werden soll oder nicht.

Büchertisch.

Eine Kaiser-Nummer von hervorragenden Werthe, gleich ausgezeichnet im Text wie im Bildersinn ist das soeben erschienene Heft 15 der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.). Die Handbühnen hat auf dem Gebiete der Journalistik mit dieser Nummer eine Gabe erzeitigt, auf die wir stolz sein können. Überaus reichhaltig an wundervollen Illustrationen Kunstblätter, die den Manen des großen Heidenfelders widmet sind, ist in dem prächtig ausgestatteten Heft das Buchbilden Kaiser Wilhelms des Großen ist ein Werk ersten Ranges, ebenso die meisterliche Schöpfung von Werners: „Deutschlands Einigung“ und die mit künstlerischen Gefühl ausgeführte farbige Illustration Kaiser Wilhelms mit seinem Stabe bei Gravelotte. In den Illustrationen sind zahlreiche Episoden aus dem Leben Kaiser's zur Darstellung gebracht, die bisher nur in den intimsten Kreisen des Hofes und auch dort nur wenig bekannt waren. Hans Kraemer hat das Bild dieser Episoden, die im höchsten Grade interessant und voll sind, der Öffentlichkeit übergeben zu dürfen. Wie Wilhelm die erste Siegesdepesche von Böheth Wilhelm hat, wie Graf Bismarck nach der bei König Wilhelm's abgetretenen Kaiserwürde entlich entschloß, dem im Wagnisse weilenden Fürsten Anton Radziwill ein „Habemus papam“ zurief, und über das Verhalten des Kaisers zu seinem Leibarzt Dr. von Lauer — alles das und noch vieles ist in dieser Nummer erzählt. Auch ein treffliches Gedicht ist in diesem Heft von Hans Kraemer veröffentlicht. Den Kaiser als Soldat schildert in geistvoller Darstellung kannte Militärhistoriker Fieher von Dirlewanger. Und zu alledem noch eine Fülle anderer lesenswerther sätze und Mittheilungen. In jeder Beziehung ist diese Nummer im höchsten Grade. Um so mehr ist diese Leistung, als das Heft nur 60 Pfennig kostet.

Allerlei.

Bestechlichkeit der Kritik. Das Vergehen des Pianisten Georg Liebling, den ihn lobenden Kritikern Geld ins Haus zu schicken, abfällige Beurteilungen aber durch Ohrfeigen zu ahnden, scheint der Frage der Bestechlichkeit der Kritik einen recht unerquicklichen Umfang geben zu wollen. Nachdem bereits mehrfach Gerüchte nach dieser Richtung umliefen, hat jetzt der Schriftsteller und Kritiker Alfred Kerr an Berliner Wälder folgende Zuschrift gerichtet: „Die empörende Thatfache besteht, daß Kritiker in der deutschen Hauptstadt sich von denen mästen, die sie beurtheilen sollen; daß sie selbst Anfänger, die für ihr erstes Concert das letzte hingeben, frech ausbeuten; daß sie Bestechungswelder annehmen und daß sie indirect erpresserisch wirken. Ein Aufräumen unter dieser unanständigen Minderheit ist nicht leicht. Denn nur schwer entschließt sich jemand, der bescholten hat, die Bestechung einzugestehen. Ich bin aber der Meinung, daß nicht den Künstler eine Schale trifft, der unter dem Zwange eines Mißbrauchs handelt, sondern allein den gesunden Kritiker, der den Mißbrauch aufrecht erhält. Erbarmungsloses Aufdecken ist hier einzig geboten. Und so will ich den Anfang machen. Ich klage hiermit Wilhelm Tappert, wohnhaft zu Berlin, Belle-Alliancestraße 64, der unlauteren Zugänglichkeit für Geldgaben und Mißbrauchs des Amtes an. Desgleichen bezichtige ich Wilhelm Ladowitz, wohnhaft zu Berlin, Weissenburgerstraße 56, der gemeinen Bestechlichkeit durch Geld. Ich erkläre mich zugleich bereit, beiden vor dem Richter wegen dieser Beschuldigungen Rechenschaft zu geben. Alfred Kerr.“ — Hierauf antwortet zunächst der erste Angegriffene, Herr Tappert, Mitstreifer des „kleinen Journals“: „Ich erkläre hiermit die Beschuldigung des Herrn Kerr für eine infame Lüge und Verleumdung, und ich habe bereits die nöthigen Schritte eingeleitet, um ihn, seinem ausdrücklichen Wunsche entsprechend, vor Gericht für seine Beschimpfungen zur Verantwortung zu ziehen. Wilh. Tappert.“

Dresden, 7. April. Zwei Kinder überfahren. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der Hauptstraße dicht vor Einmündung der Ritterstraße ein entsetzlicher Unglücksfall. Zwei in einem Kinderwagen ruhende Kinder wurden von einem nach dem Arsenal fahrenden Pferdebahnwagen überfahren. Der mangelhaft beaufsichtigte Kinderwagen war auf der Allee ins Rollen gekommen, auf das Geleise gerollt und von dem unglücklicher Weise gerade daherkommenden Straßenbahnwagen umgeworfen worden. Die Räder gingen dem einen Kinde über die Hände, dem anderen, getödteten, zerschnitten die Räder beide Beine. Eine große Blutlache kennzeichnete noch lange die Stätte des Unfalls, die eine erregte Menschenmenge noch längere Zeit umstund.

Neue Nachrichten.

Berlin, 8. April. Der „Reichsanzeiger“ widmet heute dem verstorbenen Staatssecretär v. Stephan einen längeren Nachruf:

Er hebt in demselben hervor, daß in Stephan einer der Besten dahingeshoben ist, denen das Schicksal vergönnte, seit der Begründung des deutschen Reiches bis auf die Gegenwart an leitender Stelle für des Vaterlandes Wohl zu wirken. Mit Umsicht, Thatkraft und schöpferischem Geist rief Stephan alsbald nach Wiederherstellung des Friedens von 1871 eine bis dahin nicht gekannte Fülle von Verkehrsvereinfachungen in's Leben, die in der Errichtung des Weltpostvereins ihren Gipfelpunkt erreichten. Seitdem blieb Stephan der Chef des deutschen Postwesens, der Vertrauensmann der gesammten internationalen Postwelt, die in ihm den bedeutendsten Mann ihres Faches verehrte; in gleich planmäßiger, unermüdlicher Fürsorge ließ er sich die Hebung der Stellung und die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des zahlreichen Personals seiner Verwaltung angelegen sein. Die zahlreichen Postbauten, die Errichtung der deutschen Postampferlinien sind auf seine Anregung zurückzuführen. Der Name des ersten Generalpostmeisters des deutschen Reiches, des Errichters des Weltpostvereins, wird in der Erinnerung des deutschen Volkes mit der Wiedererhebung des deutschen Reiches dauernd verbunden bleiben und in der Geschichte des Verkehrswezens für immer fortleben.

Auch die übrigen Abendblätter widmen in überaus warmen Worten dem Verstorbenen Nachrufe und betonen dessen große Verdienste um das Vaterland und die gesammte Welt, namentlich durch Errichtung des Weltpostvereins, der allein seinem Namen in der Geschichte einen bedeutenden Platz einräumt. In aller Zukunft werde sein Name neben den hervorragendsten Förderern des Verkehrswezens glänzen.

Vor dem Sterbehause Leipzigerstraße Nr. 15 fahren Wagen der Hofgesellschaft und der auswärtigen Mächte unaufhörlich vor. Bis Mittags hatten sich schon viele Hunderte hervorragender Persönlichkeiten eingezeichnet, darunter sämtliche Botschafter und Gesandten auswärtiger Mächte, viele Parlamentarier, auch der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Köller. Auch beginnen schon Franzosen einzutreten. Das Telegraphenamt ist selten in größerem Umfange in Anspruch genommen worden, als heute, wo es gilt, seinem ersten Chef den letzten Abschiedsgruß zu überbringen.

Das Begräbniß wird voraussichtlich am Sonntag auf dem Friedhof der Dreifaltigkeitsgemeinde in der Bellealliancestraße stattfinden.

Noch bis Freitag voriger Woche hatte Stephan alle Dienstgeschäfte erledigt. Der „Lokalanzeiger“ erwähnt, daß ihm auf seinem Krankenlager die Ehrengabe des edelsten und besten Weines, welche ihm der Rath der Stadt Bremen kurz vor der Amputation des rechten Unterschenkels zugehen ließ, noch eine Freude gemacht hat. Er beantwortete sie eigenhändig. Das Blatt beschäftigt sich bereits mit der Frage nach Stephans Nachfolger. Der Unterstaatssecretär Fischer werde in erster Linie genannt, es werde jedoch auch mit der Möglichkeit gerechnet, daß ein Beamter, welcher in die Öffentlichkeit noch wenig hervorgetreten ist, mit der Leitung des Reichspostwesens betraut wird. Die Geschäfte des Staatssecretärs führt einstweilen der Unterstaatssecretär Fischer.

Berlin, 8. April. Der Prinzregent Albrecht von Braunschweig hat 1000 Mk. für die Berliner Stadtmision spendet.

Hofrath de Grahl, welcher die unrichtige Meldung Bureau telegraphisch übermittelte, ist aus seiner Stellung als Hofberichterstatler dieses Bureaus geschieden.

Torgau, 8. April. Bei der heutigen Stichwahl sind bisher für Knörde (frei.) 6385, für Bussenius (conf.) 3541 Stimmen gezählt worden.

Samburg, 8. April. Die Ernennung des Oberregierungsathes Steinbach in Altona zum Provinzial-Steuerdirector von Posen steht bevor.

Wien, 8. April. Dr. Suezger nahm die Wahl zum

Ersten Bürgermeister mit einer Dankrede an, worin er sagte, er bitte in Ergebenheit um die Gnade der kaiserlichen Bestätigung und versicherte dann, in ihm habe sich nichts geändert. Wenn er früher auf die Wahl verzichtet habe, so sei dies ein Ausfluß seiner Treue zum Monarchen gewesen. Was sonst darüber gesagt worden sei, wären Erfindungen. Es seien weder irgend welche Versprechungen verlangt, noch gegeben worden. Seine Leitsterne seien Liebe und Treue zum deutschen Volke, zum Vaterlande und zur christlichen Religion.

Telegramme des Tages

Torgau, 9. April. (Wolffs Bureau.) Das Ergebnis der Reichstags-Stichwahl für den Wahlkreis Liebenwerder-Torgau ist bisher aus 8 Städten und 42 Dörfern bekannt. Darnach hat Generalarzt a. D. Bussenius-Torgau (Reichspartei) 2758 und Pastor Knörde-Zehlendorf (frei. Volkspartei) 4944 Stimmen erhalten. Die Wahl Knördes wird für gesichert gehalten.

Wien, 9. April. (Wolffs Bureau.) Die Morgenblätter rühmen das organisatorische und reformatorische Talent Heinrich v. Stephan's auf dem Gebiete des Postwesens und zollen ihm lebhafteste Anerkennung.

Paris, 9. April. (Wolffs Bureau.) Der Kriegsminister hat sich gegen den Vorschlag der Befestigung von Nancy ausgesprochen, weil dadurch die Entfaltung des 6. Armee-corps nur gehindert würde.

Ranea, 9. April. (Wolffs Bureau.) Der Commandant des österreichischen Kriegsschiffes Stefanie erhielt einen Brief von den Insurgenten, in welchem diese ausführen, daß das feindliche Verhalten der Mächte sie zum Kriege reizen würde.

Konstantinopel, 9. April. (Wolffs Bureau.) Die Pforte hat ein Rundschreiben an ihre auswärtigen Vertreter gerichtet, in welchem sie verlangt, daß Griechenland Kreta räumen soll. Sie protestirt darin ferner gegen die Ernennung eines europäischen Gouverneurs.

Buenos-Ayres, 9. April. (Wolffs Bureau.) Ein mit Fernwerkstoff-pern beladener Wagen explodirte in der Nähe eines Häuserkomplexes, wodurch die Gebäude der Handelsbank, der Nationalbank und der britischen Bank in Brand gerieth u. 10 Personen kamen dabei ums Leben.

Montevideo, 9. April. (Wolffs Bureau.) Die Revolutionäre sind in den Besitz des östlichen Theiles von Uruguay gelangt.

Foulard Seide 95 Pig. bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg Seide** von 60 Pf bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca 2 Millionen Meter **Seidenfabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hof.) **Zürich.**

Marktberichte.

Gezahlte Getreidepreise in Pommern.

Am 8 April wurden für inländisches Getreide gezahlt in nachstehenden Bezirken:

Bezirk.	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer
Stolp	113—116	158—165		Saat 135—145 120—130
Neustettin	111—117		128—132	118—122
Rolberg	108	150	131,40	120
Rangard	110—117	152—160		120—126
Stettin	100—114	150—152	126—130	122—130
Anklam				
Stralsund	107	150	118—123	114—122

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer f. d. Pr. Pommern.

W. d. r. e. b. e. r. i. c. h. t. e.

Stettin, 8. April. Wetter: Schön. Barometer 766 Mm. Thermometer + 9°. Wind: Ost.

Nichtamtlich:

Espiritus per 10000 Liter pEt. loco ohne Faß 70er 37,70 M. bez. Termine ohne Handel.

Notirungen nach Privat-Ermittelungen:

Weizen Roggen und Hafer geschäftslos.

Rübbel höher gehalten, per 100 Kilo excl. Faßer flüssiges 54,00 M. Br., April Mai incl. Faßer 54,50 M. nom.

Petroleum loco 9,85 M. versteuert.

Kartoffelmehl per 100 Kilo incl. Saide prima 16 50 M. Br., Secunda M. B. A.

Rappfuchen, Stettiner Fabrikat, 5,75 M. bez.

Prima Leinwachen loco 6,00 M. bez. per Str.

Verin, 8 April. Producentenmarkt. Privat-Ermittelungen:

Weizen loco gemischt, pommerscher — M. bez., per Mai 154,75 M. bez., per Juli 155, 0 M. bez.

Roggen flau niedriger, loco 114,00 M. nom., per Mai 116,25 M. bez., per Juni 117,25 M. bez.

Hafer ruhig loco 124—148 M. bez., per Mai 126,76 M. bez.

Rübbel ruhig loco mit Faß 54,50 M. bez., loco ohne Faß 53,40 M. bez., Mai 54,50 M. bez.

Espiritus ruhig loco 70er 39 10 M. bez., loco 50er 58,80 M. bez. Mai 43,70 M. bez., Juli —, M. bez., September 44,20 M. bez.

Wais matt loco 82 86 M. bez., Mai 81,75 M. bez., Juli —, M. bezahlt.

Petroleum still loco 20,50 M. bez.

Deutscher Handelsbrief vom 8 April.

Preuss. Centr.-Bod.	4	168 90 B.	Pomm. Handelsbriefe	3 1/2	100,40 G.
Bay. Hypoth.-Bank	4	151 75 B. G.	Ostpreussische "	3	95,20 B.
Reichsbank	3 1/2	160,00 B. G.	Pomm. Hypothetbr.	4	—, —
Disc.-Command.	4	195 60 B.	3. A. (v. neu)	4	—, —
Deutsche Bank	4	189,90 B.	do. 5. B. (v. neu)	4	101,60 B. G.
Österr. Reichsanleihe	4	103,90 G.	Stettiner Nat.-Hypoth.-Gesellsch.	4 1/2	106,75 B.
do. do.	3 1/2	103,70 B. G.	do. (v. 110)	4	100,20 G.
do. do.	3	97,60 G.	do. (v. 100)	4	100,70 B.
Consolidirte Anleihe	4	103,90 G.	Ungar. Goldrente	4	103,70 B.
do. do.	3 1/2	103,90 G.	Oesterr. Goldrente	4	104,50 B.
do. do.	3	97,90 G.			
Staats-Schuldsch.	3 1/2	100,40 B.			

Zinssatz des Reichsbank.

Beihilf 3 1/2, Lomb. 4 1/2 resp. 4 0/2.

Souverains per Stück	20,87 B.	Imperial per 500 Gr. f.	—, —
20 Franks-Stück	16,26 B.	Englische Banknoten	20,87 B.
Dollars per Stück	—, —	Fransösische Banknoten	21,05 B.
Imperial per Stück	—, —	Oesterreich. Banknoten	170,50 B.
		Russische Noten 100 R.	216,85 B.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkirche.

Am Palmsonntag Vormittags 9 1/2 Uhr: Einsegnung der Confirmanden, darnach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Herr Pastor prim. Friederici.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Prediger Bartholdy (Sp. Phil 2,5—11.)

Wochen-Begräbnisse: Herr Prediger Bartholdy.

Wochen-Tranungen u Taufen: Herr Pastor prim. Friederici.

Schloßkirche.

Schloßgemeinde.

Sonnabend, 10. April, Nachmittags 4 Uhr: Prüfung der Confirmanden, darnach Beichte: Herr Schloßprediger Sahland.

Am Palmsonntag Vormittags 10 Uhr: Einsegnung der Confirmanden und Feier des heiligen Abendmahls: Herr Schloßprediger Sahland.

Ev.-reformirte Gemeinde.

Am Palmsonntag Nachmittags 5 Uhr: Predigt: Herr Pastor Dunkmann.

St. Petrikirche.

Am Palmsonntag Vormittags 10 Uhr: Einsegnung der Confirmanden: Herr Superintendent Kloss.

Collecte für die Heidenmission.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Prediger Bartelt.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Am Palmsonntag Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst; Predigtgottesdienst in Kl.-Gassen: Herr Pastor Kenter.

Separirt evang.-Luth. Gemeinde.

Am Palmsonntag Vormittags 10 Uhr: Einsegnung der Confirmanden: Herr Müller.

Katholische Kirche.

Am Palmsonntag Vormittags 1/10 Uhr: Predigt und Hochamt.

Nachmittags 1/3 Uhr: Segensandacht.

Nachruf.

Am 8. d. Mts. entschlief zu Berlin nach kurzem Krankenlager Se. Excellenz

der Ehrenbürger unserer Stadt

Staatssecretair Dr. Heinrich von Stephan.

In einer an den größten Verdiensten um unser engeres und weiteres Vaterland, um die Entwicklung des Weltpostverkehrs überreichen, besonders hervorragenden Stellung hat Excellenz von Stephan seiner Vaterstadt Stolp stets die größte Liebe bewahrt, ist er der Entwicklung derselben fortgesetzt mit dem wärmsten, oft durch hochherzige Zuwendungen, regelmäßig durch ermunternde Zuschriften bewiesenen Interesse gefolgt! Das Andenken an unseren großen Ehrenbürger wird daher in der Bürgerschaft unserer Stadt immer fortleben.

Stolp, den 8. April 1897.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.
Matthes. Runde.

Bekanntmachung.

Die Arbeiterfrauen Eva Waldow geb. Damaschke geb. am 24. November 1864 zu Stolp und Adeline Pooch geb. Bartel geb. am 18. November 1846 zu Baders, beide in Stolp wohnhaft, werden hiermit als norwische Truftenboldinnen erklärt. Stolp, den 7. April 1897

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, d. 10. April cr., von Vorm. 9 Uhr ab werde ich in Fröhlich's Gasthof auf der Töpferstadt hier selbst:

- 160 Mtr. Cocosläufer,
- 20 Riechpapier, 1 Waschcommode, 2 Sopha, 1 Vertikow, div. Stühle, 1 Damenschreibtisch, 1 Luthertisch, 1 Tisch, 1 Wäschepind, 1 Kleiderpind, 2 Spiegel, 1 Kaiserlampe, 1 Teppich, 1 Winterüberzieher, 1 Epikentleid, 2 Büchsen, 2 Brunnenwinden (bestehend aus 6 Stangen, 2 Wellen, 2 Trieken und 4 Simern) u. 1 Gastkluppe mit 3 Gewindebecken,

ferner freiwillig:

- 10 Stühle, 8 Schemel, 3 Sophatische, 2 Wachs-tuchtsche, 1 Kleiderpind, 1 Stagere, 2 Fauteuils, 1 Panelbrett u. 1 Säulensäule

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Silgradt, Gerichtsvollzieh., Fruchtstr. 26.

Gesang-Verein.

Morgen 6 Uhr in der Marienkirche

Generalprobe.

Eintritt durch die Thür neben der Sakristei
Bühner haben keinen Zutritt.

Politische Uebersicht.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Aus dem Fürstenthum Kenuß ä. L. wird gemeldet, daß der Landrathsvorsteher in Greiz, Frhr. von Uslar-Gleichen, bei der Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm die Einziehung einer preussischen Fahne gefordert und veranlaßt hat, seines Amtes enthoben worden ist.

Aus Wien: Die vom Ministerium erlassene Sprachenverordnung, welche sich im Wesentlichen mit der vom Jahre 1880 findet, und welche die Deutschen noch die Tschechen befriedigte, findet auch diesmal nirgends Beifall. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten haben gegen die Vorlage eine sehr entschiedene Haltung eingenommen und werden voraussichtlich deren Zurücknahme verlangen.

Kansen und seine Frau haben Berlin wieder verlassen und sich nach Kopenhagen begeben, nachdem Kansen am Sonntag vom Kaiser empfangen und mit einer Einladung zur Tafel beehrt worden war.

Aus Wien: Die schnelle Beilegung der Ministerkrise ist natürlich mit Befriedigung zu begrüßen, wenn man sich andrerseits auch nicht verhehlen kann, daß die gegenwärtige Beilegung mehr einer Verkleinerung als einer wirklichen Beseitigung des Risses entspricht, der sich zwischen dem Kabinettschef und der Landesvertretung gebildet hat. Das Handschreiben, in welchem Kaiser Franz Joseph das Abschiedsgesuch des Grafen Badini ablehnend bescheidet, ist sehr gnädig und vertrauensvoll gehalten und gipfelt in dem Satze, der Kaiser lege Gewicht darauf, daß eine von ihm gewählte Regierung unbeirrt durch zeitweilige Parteischwierigkeiten, ihre Thätigkeit ausschließlich durch das allgemeine staatliche Interesse bestimmen lasse.

In der Pariser Deputirtenkammer brachte Lokrey ein Amendement zur Vorlage des Marineministers ein, worin 200 Millionen für Neubauten verlangt werden.

Aus Rom: Die Thronrede, mit welcher König Humbert die feierliche Eröffnung der italienischen Deputirtenkammer vollzogen hat, hat allgemein einen guten Eindruck gemacht. Die zuverlässige Aussprache über Aethiopien sowohl als die bündige Erklärung, Italien werde der Friedenspolitik der Mächte in der Orientpolitik unentwegt treu bleiben, werde allgemein mit Genugthuung aufgenommen. Als ein Zeichen der Zeit ist es anzusehen, daß auch die italienische Regierung besonderen Werth auf die Vermehrung der Kriegsslotte legt.

Die Orientwirren. Die Vertreter der Mächte geben sich alle erdenkliche Mühe die Insurgenten mit der ihnen überlassenen Autonomie zu befriedigen; die Aristokratischen wollen aber bisher, augenscheinlich angestachelt von den Griechen, nichts von einer solchen Regelung ihrer Verhältnisse wissen, wie sie die Autonomie in Aussicht nimmt. — Die Blockade des Golfes von Athen wird sowohl von der italienischen Regierung wie von den Kabinetten in Paris und Petersburg

immer wieder hinausgeschoben, so daß sie allem Anscheine vorläufig nach nicht ins Werk gesetzt werden wird. — Giegentlich des griechischen Nationalfestes scheint es zu ernstern Ausschreitungen nicht gekommen zu sein; kleine Heldenthaten im Schießen und Stechen sind aber doch nicht vermieden worden. In Athen ist die Volksleidenschaft die zum Kriege drängt, gewaltig im Wachsen, so daß die Verhütung des Krieges trotz des guten Willens der Mächte immer unwahrscheinlicher wird.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 8. April 1897.

— Der untergegangene Dampfer „Mannheim“ ist bei Scholpin aufgefunden worden. Der Mast ragt 3 Meter aus dem Wasser empor. Daß das 4. Boot mit den Capitänen Schmidt und Bogenitz und sieben Mann der Besatzung untergegangen ist, unterliegt keinem Zweifel.

— Ordensverleihung. Dem Garnisonverwaltungs-Inspector a. D. Waldmann zu Grabow a. D. bisher zu Altdamm, ist der königliche Kronorden vierter Klasse verliehen.

Köslin, 7. April. [Wegen geistiger Unmachtung ist gestern Nachmittag der hiesige Restaurateur A. S. in die Irrenanstalt in Lauenburg i. B. übergeführt worden.]

Büchertisch.

— „Im Reiche der Kinder“ ist der sehr treffend gewählte Titel einer neuen Unterhaltungsbeilage zu dem herrlichen, nutzbringenden Spezialblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Nichts Schöneres kann man sich denken als diese allerliebsten, hübsch illustrierten Erzählungen Sagen und belehrenden Artikel, welche in dieser Beilage, und nichts unterhaltenderes, als die Spiele, Modelirbogen etc. welche in der älteren Beilage „Für die Jugend“ zur Darstellung gelangen, so wieder in der April-Nummer das amüsante Osterhasenspiel. Aber „Kindergarderobe“ für nur 60 Pf. vierteljährlich bietet auch der Mutter und Kinderfreundin eine sehr vortheilhafte Neuerung, nämlich Gratis-Schnitte nach Körpermaaß zu jeder in „Kindergarderobe“ enthaltenden Abbildung (keine sogenannten Normalschnitte!) für nur 35 Pfg. in Briefmarken für Porto und Spesen. Der sich hierin bietende Vortheil ist enorm! Außerdem aber erscheint nach wie vor mit jeder Nummer ein großer, doppelseitiger Schnittmusterbogen zur Selbstanfertigung sämtlicher Kindergarderobe, selbst aus den abgelegten Sachen der Erwachsenen. Gratis-Probenummern durch den Verlag von John Henry Schwerin und bei den Buchhändlern. Abonnements zu 60 Pfg. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Allerlei.

— Berlin. Zur Opium-Bergiftung des

Supernumerars Heyn wird von einem der Theilnehmer an dem verhängnißvollen Trinkgelage, dessen Opfer der bedauernswerthe junge Mann geworden ist, folgende Darstellung des Vorfalles gegeben: Heyn hatte mit seinem Schulfreunde, dem stud. med. K., das Restaurant „Zum Schultheiß“ in Alt-Moabit besucht, und Beide hatten sich dann von dort in Gesellschaft einiger Bekannten, die sie unterwegs trafen, in einen weiteren Schultheiß-Ausschank in der Rathenowerstraße begeben. Dort fanden sie den jetzt verhafteten Studirenden der Veterinärkunde Jüterbogk vor. Jüterbogk war angeheitert, doch nicht eigentlich bezechet. Die Gesellschaft nahm an seinem Tische Platz. Jüterbogk beschäftigte sich vorwiegend mit Heyn, dem er wiederholt zutrunk, so daß dieser ihm Bescheid thun mußte; auch wurde dem Heyn Cognac von Jüterbogk ins Bier gegossen. Schließlich entfernte sich Jüterbogk für kurze Zeit, um einem Verwandten, an dem eine Operation vollzogen worden war, die Canüle zu reinigen (?). Von seinem Gange brachte er dann eine Flasche Opiumtinctur mit; in der animirten Stimmung, in der er sich befand, war er auf die unheilvolle Idee gekommen, sie zu sich zu stecken, um sie seinen Tischgenossen zum Rundtrank anzubieten. Er gab an, die Flasche enthalte „guten Stonsdorfer Bittern“; er goß zunächst dem Heyn einige Tropfen ins Bier und reichte, als keine äußerlich wahrnehmbare Wirkung eintrat, das Glas hernur, mit der Aufforderung, „pro liso“ daraus zu trinken. Die jungen Leute tranken nur wenig, da ihnen das „Jung nicht schmeckte, immerhin aber genug, um auch ihrerseits die Folgen zu merken, wie denn stud. med. K., der oben erwähnte Freund des H., am andern morgen, als Heyn in das Moabiter Krankenhaus gebracht wurde, sich gleichfalls in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Nachbar des Heyn, der noch ziemlich nüchtern war, weigerte sich allein, aus der Flasche zu trinken, gab sie vielmehr an Jüterbogk zurück, wobei er noch besonders davor warnte, dem schon stark angetrunkenen Supernumerar von dem Inhalt aufzudrängen. Jüterbogk schien es sich in den Kopf gesetzt zu haben, gerade den H. zu animiren; fortwährend reichte er ihm den giftigen Trank zu, er verhöhnte ihn wegen seines „Kaisers“, bis schließlich der Unglückliche das Glas nahm und einen tüchtigen Schluck daraus that. Den Rest goß der Thierarzneischüler dann unter den Tisch, füllte Bier an seine Stelle und trank nun erst aus der so präparirten Flasche, während er sich bis dahin wohl gehütet hatte, etwas von dem Inhalt zu sich zu nehmen. Bei Heyn zeigten sich sofort die Folgen des frivolen Streiches, er „fiel ab“, und zwar so schnell und vollständig, daß er seine Wohnung in Charlottenburg nicht mehr erreichen konnte. Jüterbogk nahm in schließlich mit auf sein Zimmer. Der weitere Verlauf der Angelegenheit ist bekannt.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

